

Der letzte Sonntag nach Pfingsten



22. November 2020



Kirchengebet. Rüttle auf, o Herr, wir bitten dich, den Willen deiner Gläubigen, damit sie sich immer eifriger um die Früchte des göttlichen Erlösungswerkes bemühen und so von deiner Vatergüte reichere Heilmittel empfangen. Durch unsern Herrn.

Evangelium (Matth. 24, 15-35). In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wenn ihr nun den Greuel der Verwüstung, welcher von dem Propheten Daniel vorhergesagt worden, am heiligen Orte stehen sehet, – wer das liest, der versteh es wohl! dann fliehe, wer in Judäa ist, auf die Berge: und wer auf dem Dache ist, der steige nicht herab, um etwas aus seinem Hause zu holen: und wer auf dem Felde ist, lehre nicht zurück, um seinen Rod zu holen. Und weh den Schwangern und Säugenden in jenen Tagen: bittet aber, daß eure Flucht nicht im Winter oder am Sabbate geschehe. Denn es wird alsdann eine große Trübsal sein, dergleichen von Anfang der Welt bis jetzt nicht gewesen ist, noch fernerhin sein wird. Und wenn dieselben Tage nicht abgekürzt würden, so würde kein Mensch gerettet werden: aber um der Auserwählten willen werden jene Tage abgekürzt werden. Wenn alsdann jemand zu euch sagt: Siehe, hier ist Christus, oder dort! so glaubet es nicht. Denn es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen: und sie werden große Zeichen und Wunder tun, so daß auch die Auserwählten (wenn es möglich wäre), in Irrtum geführt würden. Siehe, Ich habe es euch vorge sagt! Wenn sie euch also sagen: Siehe, er ist in der Wüste, so gehet nicht hinaus: Siehe, er ist in den Kammern, so glaubet es nicht! Denn gleichwie der Blitz vom Aufgange ausgehet,

und bis zum Untergange leuchtet: ebenso wird es auch mit der Ankunft des Menschensohnes sein. Wo immer ein Glas ist, da versammeln sich die Adler. Sogleich aber nach der Trübsal jener Tage wird die Sonne verfinstert werden, und der Mond seinen Schein nicht mehr geben, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte des Himmels erschüttert werden. Und dann wird das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen, und dann werden alle Geschlechter der Erde wehklagen, und sie werden den Menschensohn kommen sehen in den Wolken des Himmels, mit großer Kraft und Herrlichkeit. Und er wird seine Engel mit der Posaune senden, mit großem Schalle: und sie werden seine Auserwählten von den vier Winden, von einem Ende des Himmels bis zum andern zusammenbringen. Vom Feigenbaume aber lernet das Gleichnis: Wenn sein Zweig schon zart wird, und die Blätter hervorgewachsen sind, so wisset ihr, daß der Sommer nahe ist. So auch, wenn ihr dies alles sehet, so wisset, daß Er nahe vor der Türe ist. Wahrlich sag ich euch, dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis dies alles geschieht! Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.



An Schreckensbildern fehlt es wahrlich nicht in unserer gegenwärtigen Welt. Täglich erreichen sie uns neu über Bildschirme und durch die Presse: das terroristische Attentat in Wien, der Messermord in Dresden, die grausame Hinrichtung eines Lehrers in Frankreich durch einen fanatischen Mohammedaner und die sinnlose Ermordung unschuldiger Kirchgänger in Nizza aus Haß auf den christlichen Glauben. Außerdem hält ein unsichtbarer Feind, ein winziges Virus, die Welt seit Monaten in Atem. Dazu kommen Kriege und Naturkatastrophen usw. und so fort.

Was der Herr heute im Evangelium sagt, klingt ebenfalls nicht tröst-

lich: „eine große Trübsal wird sein ...“, „Wenn ihr nun den Greuel der Verwüstung, welcher von dem Propheten Daniel vorhergesagt worden, am heiligen Orte stehen sehet, — wer das liest, der versteh es wohl! ...“ Der Ausdruck bedarf der Erklärung. Der „Greuel der Verwüstung“ bezeichnet bei Daniel den Götzenopferaltar, den die syrischen Nachfolger Alexanders d. Gr. zwischen den Jahren 167–164 v. Chr. im Tempel aufrichteten. Näherhin wurde auf eine Ecke des Brandopferaltars ein Götzenbild (βηθούλος) zum Zwecke der Darbringung von Opfern für den griechischen Göttervater Zeus Olympios gestellt¹. Unheilvolle Erfahrungen der Vergangenheit sind hier in Bilder gefaßt, die für unheilvolle Ansagen in der Zukunft verwendet werden. Der Tempel in Jerusalem, den das Altertum zu den sieben Weltwundern zählte, war nicht nur ein beeindruckendes Bauwerk, sondern vor allem das Zentrum der jüdischen Religion und die einzige Stätte ihres Opferkultes, Zeichen und Garantie der Gegenwart Gottes und seines Beistandes. Entweihungen oder Zerstörungen des Tempels führten das Judentum jeweils in tiefe Krisen.

Die Voraussage hat sich zwar nicht wörtlich erfüllt, aber wurde gewissermaßen noch überboten. Vierzig Jahre später ließ Kaiser Vespasian, der von 69 bis 79 n. Chr. regierte, im Rahmen einer Strafexpedition die rebellische Provinz Judäa erobern. Im Frühjahr 70 setzte sein Adoptivsohn und späterer Nachfolger Titus von Norden her zum Angriff gegen die Stadt an; Jerusalem wurde von einem römischen Heer eingeschlossen und in einem monatelangen Kampf eingenommen. Dabei setzten Soldaten entgegen dem Willen des Heerführers den Tempel in Brand. Die Stadt wurde dem Erdboden gleichgemacht. Zu diesem Zeitpunkte waren höchstens noch vereinzelt Christen in Jerusalem, denn die dortige Gemeinde hatte die Stadt nach der Ermordung ihres Vorstehers, des Herrenbruders Jakobus, im Jahre 62 verlassen. Erst als Vespasian und sein Sohn Titus das gesamte Gebiet erobert hatten, kehrte sie zurück. Der Kaiser ließ damals, nach der Einnahme der heiligen Stadt besondere Münzen prägen, Sesterzen, auf deren Rückseite die Inschrift IVDAEA CAPTA (Judäa ist gefangen genommen) zu lesen ist. Auf diesen ist eine verschleierte Jüdin zu sehen, die das gefangene Judäa darstellt, den Kopf in die rechte Hand gestützt. Rechts, durch eine Palme von ihr getrennt, steht ein Mann, die Hände auf dem Rücken gefesselt. Die Tempelsteuer, welche die Juden zu entrichten hatten, wurde von Vespasian durch den FISCVS IVDAICVS ersetzt, eine Steuer für den heidnischen Tempel des Jupiter Capitolinus in Rom, gleichsam das römische Gegenstück zum griechischen Gotte Zeus. Der Kaisersohn ließ schließlich am Ende des Forum Romanum gegenüber dem Colosseum einen Triumphbogen

errichten, den sog. Titus-Bogen, der seinen Sieg in Stein verewigt. Dort ist der Raub der Tempelschätze durch seine Truppen dargestellt. Noch heute gehen gläubige Juden nicht durch diesen Bogen.

Die Zerstörung des Tempels, das Auftreten falscher Propheten, Kriege, Aufstände, Erdbeben, Hunger, Seuchen, Schrecken, Zeichen am Himmel, Christenverfolgung, Verrat durch die eigenen Verwandten und Freunde — es scheint: Christus sagte seinen Jüngern und jenen, die durch ihre Verkündigung an ihn glauben würden, alle persönlichen und allgemeinen Katastrophen voraus, die sie im Laufe der Kirchen- und Menschheitsgeschichte treffen werden, gewiß nicht jede im Detail, aber doch so anschaulich, daß man sich keinen Illusionen hingeben kann. Was Jesus den Jüngern vorhersagte, geschah tatsächlich. Die Apostel haben Verfolgungen, Verhaftungen und Haß erlebt. Tatsächlich haben sie aber auch vor den Richtern Zeugnis für ihren Glauben abgelegt und ihn zuletzt mit ihrem Blute besiegelt.

Die Geschichte der Verfolgung und der Katastrophen setzt sich fort durch die Jahrhunderte. Und dennoch ist die Botschaft, die der Herr heute verkündet, obwohl es zuerst gar nicht den Anschein hat, im Grunde tröstlich: Nach allen Katastrophen wird zuletzt „das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen, und dann werden alle Geschlechter der Erde wehklagen, und sie werden den Menschensohn kommen sehen in den Wolken des Himmels, mit großer Kraft und Herrlichkeit. Und Er wird seine Engel mit der Posaune senden, mit großem Schalle: und sie werden seine Auserwählten von den vier Winden, von einem Ende des Himmels bis zum andern zusammenbringen.“ Wenn der Jünger durchhält und im Glauben treu bleibt, ist Gott mächtig genug, ihn zu erretten und ihm ewiges Leben zu schenken.

Das galt damals und gilt heute und für alle Zukunft. Es befreit uns nicht von jeglicher Angst. Schrecken und Furcht vor dem, was schaden kann, sind Menschen und Tieren gleichermaßen bekannt. Die Angst und der Fluchtinstinkt dienen im Reiche der Natur der Erhaltung des Lebens der Individuen. Wohl verspricht uns Jesus den Beistand des Vaters in der Bedrängnis. Wie der Heilige Geist die Apostel in den Verhören durch die Richter erleuchtet hat, so stärkt Er auch uns in der Not. Selbsterhaltungstrieb und Fluchtinstinkt müssen darum in unserem Leben nicht das letzte Wort haben.

Der Kampf um die Bewahrung des leiblichen Lebens wird für den Christen durch den Glauben an die Unsterblichkeit der Seele und an die Auferstehung der Toten relativiert. Wenn wir in allen Katastrophen standhalten im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe, werden wir

das ewige Leben bei Gott gewinnen. Zahllose Märtyrer der Kirche sind darum tapfer und frohgemut für Christus in den Tod gegangen, manche auf dem Höhepunkt ihres Lebens, andere schon in ganz jungen Jahren, darunter auch zarte Jungfrauen, wie die heutige Tagesheilige Cäcilia von Rom, die wir als Patronin der Musik verehren.

Im Heere Napoleons war ein junger Grenadier. Eines Tages beobachtete ihn der kaiserliche Feldherr bei einem Heldenstückchen, trat auf ihn zu, legte ihm die Hand auf die Schulter und sagte: „Brav gemacht, Kamerad! Sollst das Kreuz haben!“ Der Soldat ist überglücklich. Aber die Auszeichnung ließ auf sich warten, Tage, Wochen, Monate. Es vergingen Jahre, und das Kreuz kam nicht. Es ging durch Italien, durch Deutschland, durch Spanien, endlich nach Rußland. Der Blick Napoleons fiel nicht mehr auf den Grenadier. Die Kameraden spotteten, er warte umsonst. Er aber tat Tag für Tag seine Schuldigkeit und wartete auf den Augenblick, da der Kaiser sein Wort einlösen würde. Eines Tages bei einem gewöhnlichen Marsch durch die Steppen Rußlands fiel dessen Blick auf den Grenadier. Er erinnerte sich, nahm sein eigenes Kreuz von der Brust und heftete es vor allen Grenadiern dem neuen Ritter der Ehrenlegion an mit den Worten: „Hier, alter Kamerad, das Kreuz, das ich dir zusagte! Hast lange warten müssen, doch ich denke, es hat durch die Wartezeit nicht an Wert verloren.“

Der Lohn kommt schon eines Tages. Nicht nur Napoleon, auch Gott vergißt nicht und macht die Prophezeiungen wie seine Versprechen zu ihrer Zeit wahr. Amen.

Aus den Erklärungen des heil. Hilarius, Bischofs von Poitiers²:

Dann folgt auch die Anzeige der künftigen Ankunft; wann sie den Gräuel der Verwüstung an heiliger Stätte sehen werden, dann sollten sie hieraus die Wiederkunft in der Herrlichkeit erkennen. Und zwar glaube ich, daß wir hierüber, indem der höchst selige Daniel und Paulus es verkünden, eine hinlängliche Anzeige haben; denn er hat dieses von den Zeiten des Antichristen gesagt. Greuel ward er darum genannt, weil er gegen Gott auftreten, und sich göttliche Ehre anmassen wird; Greuel der Verwüstung aber

beswegen, weil er durch Krieg und Mord die Erde mit Sünde verwüsten wird. Und er wird von den Juden aufgenommen, auf geheiligter Stätte stehen, daß, wo Gott durch das Gebet der Heiligen angerufen wurde, dort er von den Ungläubigen aufgenommen und mit göttlicher Ehre verehrt werde.

Und weil dieses der eigentliche Irrthum der Juden seyn wird, daß diejenigen, welche die Wahrheit von sich gewiesen haben, die Unwahrheit aufnehmen, ertheilt er die Ermahnung, Judäa zu verlassen, und auf die Berge zu fliehen; damit nicht durch Vermischung mit jenem Volke, welches dem Antichristus glauben wird, eine gewaltthätige Einwirkung oder eine Ansteckung Statt finde; und weil für alle, welche dann noch Gläubige seyn werden, die Einöden der Berge sicherer sind, als das bewohnte Judäa.

Daß er aber sagt: „Und diejenigen, welche auf dem Dache sind, sollen nicht herabsteigen, um etwas aus dem Hause zu holen,“ dieses Gebot läßt nach der menschlichen Fassungsweise keine vernünftige Auslegung der Worte oder der Handlung zu. Denn wer auf dem Dache ist, und Judäa verlassen will, wird nicht anders, als wenn er von demselben herabsteigt, fortgehen können. Oder was nützt es, auf dem Dache zu stehen, und nicht in dem Hause zu bleiben? Allein wir haben schon oft erinnert, daß man die eigentliche Bedeutung der Worte und der Stellen in das Auge fassen müsse, um den Sinn der himmlischen Vorschriften zu erreichen. Das Dach ist der Giebel des Hauses, und die erhabene Vollendung der ganzen Wohnung. Denn es kann kein Haus ohne Dach ein solches heißen oder seyn. Wer also auf der Vollendung seines Hauses, daß ist, in der Vollkommenheit seines Körpers sich befindet, durch die Wie-

dergeburt neu, am Geiste erhaben, und durch die Vollendung des göttlichen Geschenkes vollkommen, der wird nicht aus Begierde nach zeitlichen Dingen in die Tiefe herabsteigen, und nicht, durch niedere Reize des Leibes gelockt, von der Höhe seines Daches sich entfernen dürfen. „Und wer auf dem Felde ist, der kehre nicht zurück, um sein Kleid zu holen.“ Wer nämlich mit Ausübung der Botschaft beschäftigt ist, der soll nicht zu den alten Sorgen zurückkehren; er soll nicht einige Bedeckungen des Körpers verlangen, um ihretwegen zurückzukehren, und dann das Kleid der alten Sünden, mit welchen er vorher bedeckt war, zurückzubringen. . . .



Und deswegen werden wir zum Gebete ermahnt, damit unsere Flucht nicht entweder im Winter, oder am Sabbath geschehe, das heißt, daß wir nicht entweder in der Kälte der Sünden, oder bei der Unterlassung der guten Werke getroffen werden; denn Alle wird eine schwere und unerträgliche Drangsal bedrohen, ausser daß wegen der Auserwählten Gottes jene Tage werden abgekürzt werden, so daß die Gewalt der drohenden Uebel durch die Beschränkung der Zeit ihres Wüthens gehemmt wird.

Kommentar zum Evangelium des Matthäus, 25. Hauptstück (Sämmtliche Werke der Kirchen-Väter 10), Rempten 1833, 273–276



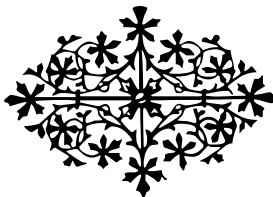
Aus einer Predigt des heil. Papstes Gregors d. Gr.³:

Lasset uns nun hören, was er den Jüngern befehlt, welche er zum Lehren ausgesandt hat:

„Wenn ihr hingehet, so prediget, und saget: Das „Himmelreich ist heran gekommen.“ Dieß, liebste Brüder, ruft in unsern Tagen die ganze Welt aus, wenn auch das Evangelium schwiege; denn ihr allmächtiger Zerfall gilt statt der lautesten Stimme. Da sie nach so vielen und großen Zerrüttungen von ihrer anmaßlichen Höhe schon tiefest herab gesunken ist, so weist sie uns deutlich auf ein anderes nahes und künftiges Reich hin. Schon ist sie selbst für ihre Lieblinge bitter, und ihre Erschütterungen rufen nur allzu laut, daß man sie ja nicht mehr lieben soll. Gewiß wenn ein erschüttertes Haus den na-

hen Einsturz drohet, würde schnell jeder Einwohner davon fliehen, und der dasselbe gerne bewohnte, so lange es fest stand, würde bey dessen Falle der erste eilen davon zu kommen. Wenn also die Welt allmählig zusammenstürzt, und wir noch mit einer Liebe ihr zugethan sind, so wollen wir ja lieber von derselben erdrückt werden, als die Wohnung verlassen; weil uns, die wir sogar in ihre Drangsalen verliedt sind, ja keine vernünftige Vorstellung von ihr trennen, und absondern kann. Indessen wäre es eben jetzt, da wir in der Welt nichts anderes, als eine volle Zerrüttung sehen, eine sehr leichte Sache, uns von derselben ganz los zu machen; unvergleichlich schwerer war aber dieses zu einer Zeit, als die Jünger das unsichtbare Reich Gottes zu verkündigen ausgesandt wurden, und als sie sahen, daß alle Reiche der Erde weit umher des glücklichsten Wohlstandes genoßen.

Des heiligen Kirchenvaters und römischen Pabstes Gregorius des Großen Homilien oder Auslegungen und Erklärungen der meisten Evangelien auf die Sonntage und Festtage des Kirchenjahrs, 33. Homilie, überf. v. P. Maurus Feyerabend, Rempten 1810, 483



Wie got am jungsten tag zu ge=
richt sitzen vnd vrtailn werd.



Tag des Zornes, Tag der Zähren,
wird die Welt in Asche kehren,
wie Sybill und David lehren.

Welch ein Graus wird sein und Zagen,
wenn der Richter kommt, mit Fragen
streng zu prüfen alle Klagen!

Laut wird die Posaune klingen,
durch der Erde Gräber dringen,
alle hin zum Throne zwingen.

Schauernd sehen Tod und Leben
sich die Kreatur erheben,
Rechenhaft dem Herrn zu geben.

Und ein Buch wird aufgeschlagen,
treu darin ist eingetragen
jede Schuld aus Erdentagen.

Sitzt der Richter dann zu richten,
wird sich das Verborgne lichten;
nichts kann vor der Strafe flüchten.

Weh, was werd' ich Armer sagen,
welchen Anwalt mir erfragen,
wenn Gerechte selbst verzagen?!

König schrecklicher Gewalten,
frei ist deiner Gnade Schalten,
Gnadenquell, laß Gnade walten!

Guter Jesus, wollst erwägen,
daß Du kamest meiner wegen,
tritt mir nicht zu streng entgegen!

Hast gesucht mich unverdrossen,
hast am Kreuz dein Blut vergossen.
Es sei nicht umsonst geflossen!

Richter der gerechten Sache,
Nachsicht üß' in meiner Sache,
eh' ich zum Gericht erwache!

Seufzend steh' ich schuldbevangen,

schamrot glühen meine Wangen,
laß mein Bitten Gnad erlangen!

Hast vergeben einst Marien,
hast dem Schwächer noch verziehen,
hast auch Hoffnung mir verliehen.

Wenig gilt vor Dir mein Flehen,
doch aus Gnade laß geschehen,
daß ich kam der Höll' entgehen!

Bei den Schafen gib mir Weide,
von der Böcke Schar mich scheidet,
stell' mich auf die rechte Seite!

Wird die Hölle ohne Schonung
den Verdammten zur Belohnung,
ruf mich zu der Sel'gen Wohnung!

Schuldgebeugt zu Dir ich schreie,
tief zerknirscht in Herzensreue,
sel'ges Ende mir verleihe!

Tag der Tränen, Tag der Wehen,
da vom Grabe wird erstehen
zum Gericht der Mensch voll Sünden!
Laß ihn, Gott, Erbarmen finden!

Guter Jesus, Herrscher Du,

ſchenk den Toten ew'ge Ruß! Amen.

- 1 Cfr. J. Gniffa, Das Matthäusevangelium, 2. Teil (SHK 18), Freiburg i. B. s. a. [2000], 321
- 2 Sequitur deinde et indicium adventus futuri, cum abominationem desolationis stantem in loco sancto videbunt, tunc claritatis reditum intelligendum. Et de hoc quidem, beatissimo Daniele et Paulo prædicantibus, superfluum nos puto habere sermonem (*Dan IX, 27* ; *II Thess II, 4*) : de antichristi enim temporibus hæc locutus est. Abominatio ex eo dicta est quod adversus Deum veniens honorem Dei sibi vindicet : desolationis autem abominatio, quia bellis et cædibus terram desolaturus sit. Atque ob id a Iudæis susceptus loco sanctificationis insistet ; ut ubi sanctorum precibus Deus invocabatur, ibi ab infidelibus receptus Dei honore venerabilis sit. Et quia proprius iste Iudaeorum error erit, ut qui veritatem respuerunt, suscipiant falsitatem ; Iudæam deseri monet, et transfugere in montes ; ne admixtione plebis illius antichristo credituræ vis aut contagium afferatur ; sed omnibus, qui tunc fideles erunt, tutiora futura sint deserta montium, quam frequentia Iudææ. Quod autem ait : *Et qui in tecto sunt, non descendant tollere aliquid de domo* : præceptum istud secundum humanam intelligentiam rationem dicti factique non recipit. Qui enim in tecto est, et Iudæam sit relicturus, nisi descendens ex eo abire non poterit. Aut quæ utilitas est, consistere in tecto, et non in domo manere ? Sed frequenter admonuimus, proprietates verborum et locorum contuendas, ut momenta præceptorum cælestium consequantur. Tectum est domus fastigium, et habitationis totius excelsa perfectio. Qui igitur in consummatione domus suæ, id est, in corporis sui perfectione constiterit, regeneratione novus, spiritu celsus, divini muneris absolute perfectione, non descendere in humiliora rerum sæcularium cupiditate debet, neque inferioribus corporis illecebris provocatus de tecti sui sublimitate decedere. *Et qui in agro erit, non revertatur tollere tunicam suam*. Scilicet positus in operatione præcepti, non ad curas pristinas revertatur : neque aliqua corporis indumenta desideret, ob quæ reversus, veterum exinde peccaminum, quibus antea contegebatur, erit tunicam relaturus. ... Atque idcirco orare admonemur, ne vel hyeme fuga nostra vel sabbato sit, id est, ne aut in peccatorum frigore, aut in otio bonorum operum reperiamur : quia gravis vexatio incumbet et intolerabilis cunctis, nisi quod causa electorum Dei diebus illis sit brevitatis afferenda, ut vim incumbentium malorum coarctatum digrassandi tempus exsuperet. (PL 9, 1053D-1054B, 1055BC)
- 3 Missis autem prædicatoribus, quid præcipiatur audiamus. *Euntes prædicate, dicentes, quia appropinquavit regnum cælorum*. Hoc jam, fratres charissimi, etiam si Evangelium taceat, mundus clamat. Ruinæ namque illius voces ejus sunt. Qui enim tot attritus percussionibus a gloria sua cecidit, quasi jam nobis et proximo regnum aliud quod sequitur ostendit. Ipsi jam et a quibus amatur amarus est. Ipsæ ejus ruinæ prædicant quod amandus non est. Si enim ruinam sui domus quassata minaretur, quisquis in illa habitaret fugeret ; et qui stantem dilexerat, recedere quantocius a cadente festinaret. Si igitur mundus cadit, et nos eum amando amplectimur, opprimi volumus potius quam habitare, quia nulla nos ratio a ruina illius separat, quos ejus passionibus amor ligat. Facile est ergo nunc jam cum destructa omnia cernimus animum nostrum ab ejus dilectione disjungere. Sed hoc illo in tempore difficillimum fuit, quo tunc prædicare cælorum regnum invisibile mittebantur, cum longe lateque omnia cernerent florere regna terrarum. (PL 76, 1090B-C)

